Der Briefträger

Autor(en): **Leuthard, Kurt**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **48 (1944-1945)**

Heft 19

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-671581

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Was sollten sie sagen?

Klaus Steffen konnte, durfte ihnen doch ihre Tochter nicht nehmen!

Ihre Tochter? War es die Ihre?

Sie wußte ja von allem nichts! In der „Sonnhalde" war sie geboren, dort aufgezogen worden und in die städtischen Schulen gegangen. Sie hatte ein Leben gehabt wie nicht manches Mädchen, und ihre meisten Wünsche waren in Erfüllung gegangen. In der Musik hatte sie sich ausgebildet und jederzeit die Möglichkeit, ihre Studien fortzusetzen.

„Wie geht es ihr?"

„Sie steht im Begriff sich zu verloben. Eine glänzende Partie wird sie machen."

Der Wirt horchte aufmerksamer.

„Sie kennt den jungen Högger, den Sohn von Högger & Co. Er hat sie schon da und dorthin eingeladen. Überall, wo sie mit ihm hinkam, erregte sie Aufsehen, und man beneidet den jungen Geschäftsmann um seine künftige Braut."

Klaus Steffen versank in Schweigen. Er sann Marie nach. Noch einmal ging sie ihm verloren! Es drückte ihn nieder, obschon er ihr das Glück gönnte, das ihr beschieden war.

Wie lange trieb er's noch, wenn er sich immer schwächer fühlte? Der Sommer rückte seinem Ende entgegen. Der Herbst war unterwegs, und bald kam der Winter. Eine schlimme Zeit für sein Leiden! Wenn er ihn hinwegnähme, was geschähe mit dem „Rebstock", mit all seinen Angelegenheiten? Er mußte es sich überlegen! Das war Arbeit für die langen Nächte, für die ungemütlichen Wochen, wenn es draußen stürmte.

Im Garten war es stiller geworden. Das Volk hatte sich verlaufen. Die letzten Gäste begaben sich auf den Heimweg.

Der Direktor erhob sich.

„Ja, wir müssen aufbrechen", drängte auch Frau Ursula.

Beim Abschiednehmen sprachen sie dem Wirte zu und machten ihm Mut. „Es geht auch wieder aufwärts."

Klaus Steffen ließ es nicht gelten. „Ich spür's am besten, wie's mir ist." Er hüstelte, begleitete seine Gäste vors Haus und schritt mit ihnen durch den Garten.

Direktors schlugen den Weg nach der Bahn ein. Es dämmerte.

Als sie aus der Hörweite des Gasthofes gekommen waren, fragte der Direktor: „Was können wir machen?"

„Den Dingen den Lauf lassen", meinte Frau Ursula. „Der Stein ist im Rollen."

Der See schimmerte herauf. Ein sanfter Glanz lag noch auf ihm. Kein Schifflein tummelte sich mehr. Die großen Dampfer waren stadtwärts gezogen. Am jenseitigen Ufer blitzten die ersten Lichter auf, da eins und dort eins, immer mehr.

Am Bahnhof hatten sich viele Ausflügler eingefunden. Man sang. Man jubelte. Junges Volk tat laut.

Direktors weilten in Gedanken noch oben bei Steffen. Der Lärm störte sie. Als der Zug heranbrauste, suchten sie einen Wagen, in dem sie ihre Ruhe hatten.

Als sie in der Stadt anlangten, war es beinahe Nacht geworden.

Daheim fanden sie alles in Ordnung.

Ob Marie noch fort war, und was sie für einen Nachmittag verlebt hatte? Es gab wohl morgen allerlei zu erzählen.

Sie waren müde und gingen bald zu Bett.

Der Marsch nach dem „Rebstock" saß ihnen in den Beinen.

Und der „Rebstock" und Klaus Steffen, der Wirt, gaben ihnen mancherlei zu denken.

(Fortsetzung folgt)

Der Briefträger

Kurt Leuthard

Unentwegt von Haus zu Haus
teilst du neues Schicksal aus.

Rosenrot und veilchenblau,
schwarzumrandet, grämlich grau:

Gleichschwer wiegt's in deiner Hand,
was du austrägst, ist Versand.

Die beschickten Herzen erst
kosten aus, was du bescherst.

Gottes kleiner Botengänger,
gerne bin ich dein Empfänger!

Heut ein zartes Zeichen, morgen
eine Handvoll grauer Sorgen:

Was mir immer zugedacht ist,
bring mir's, auch wenn's tiefe Nacht ist!

Leichter als die eigne Leere
trägt sich eines Schicksals Schwere.